

Mitten unter den Menschen

Requiem für Altbischof Maximilian am Dienstag, 03. Februar um 19 Uhr in der Basilika

Lesung: 2 Tim 2,1-8; Evg.: Jo 10,14-15.27-29

Der Ernennung von Bischof Maximilian Aichern ging eine 16-monatige Wartezeit voraus, die für die Diözese nicht gut war. Den gewünschten Nachfolger von Bischof Franz Salesius Zauner hatte man nach Rom in ein vatikanisches Amt entsorgt. Und dann kam als „Weihnachtsgeschenk“ ein völlig unbekannter Abt aus einem steirischen Benediktinerstift, den in Oberösterreich niemand kannte. Die Überraschung war groß, die Reaktionen skeptisch und verhalten. Schon damals machte die Rede die Runde, dass es auch in OÖ gute, geeignete Kandidaten für das Bischofsamt gegeben hätte.

Wir Florianer kannten den neuen Bischof schon. Er war mit mehreren unserer Mitbrüder noch nach seiner Priesterweihe zur Vervollständigung seiner Studien im Kolleg St. Benedikt, nahe der Erzabtei St. Peter, beisammen gewesen.

Als ich zusammen mit acht jungen Florianer Klerikern ins Kolleg St. Benedikt kam, waren dort auch in unserem Jahrgang drei junge Mitbrüder aus St. Lambrecht, die leider alle schon verstorben sind. Zu ihnen kam auch immer wieder ihr junger Abt auf Besuch. Er hieß Maximilian Aichern und wurde mit 32 Jahren Abt des Stiftes. Bei diesen Besuchen durften wir immer wieder dabei sein, weil wir uns mit den St. Lambrechtern sehr gut verstanden.

Mein erstes Zusammentreffen in der Diözese Linz erfolgte in Ottensheim, der Nachbarspfarre meiner damaligen Pfarre Goldwörth. Der Sohn meines Cousins erwählte mich zum Firmpaten. Ich sagte damals: „In Ottensheim hält der neue Bischof die Firmung.“ Dort reihte ich mich mit meinem Firmling ein in den Zug der Firmlinge und Paten. Ich war im Ordenskleid. Der Zug bewegte sich hinter der Musikkapelle am Bischof vorbei. Noch bevor ich einen Gruß hinschicken konnte, rief er mir zu: „Ja grüß dich! Wie geht's dir denn?“ ich musste aus dem Zug heraus und wir wechselten die ersten Worte miteinander.

Immer wieder begegneten wir uns bei Feiern, Firmungen und Visitationen. Ich hörte ihm gerne zu bei Vorträgen und Predigten, wo er immer sehr lebendig erzählte. In Erinnerung ist mir auch das Essen im Bischofshof anlässlich meiner Ernennung zum Pfarrer von Attnang. Dann spendete er mir auch die Weihe zum Abt. Obwohl schon vorher sehr freundschaftlich verbunden, waren wir von da an in ständigem Kontakt. Er war ein Bischof aus dem Orden der Benediktiner und wir hatten als Ordensleute stets sein bestes Wohlwollen. Dem Bischof gehört selbstverständlich der Vorrang. Aber bei Feiern in unseren Pfarren sagte er öfter: „Das machst Du, ich bin mit dabei!“

Er hatte als Bischof eine ganz konsequente Art, Themen zu verfolgen und dranzubleiben. Bei seinem sozialen Engagement musste er ja oft nach allen Seiten hin offen sein. Immer eindeutig auf der Seite der einfachen Menschen, schaffte es aber auch, ein gutes

Verhältnis zur Wirtschaft und zur höheren Politik herzustellen. Er war als Mönch und geistlicher Mensch eben ausgewogen, hatte seine Mitte und von da aus versprühte er Wohlwollen und Motivation, so dass sich alle in den Dienst der gemeinsamen Sache stellten. In den notwendigen kirchlichen Reformfragen war er immer vorne dabei, verschloss sich nicht. Er sagte nicht: „Die Frage des Diakonats der Frauen wird diskutiert.“ Da gab es unzählige Kommissionen, die alle immer wieder im Sand verliefen und im theologischen Nebel. Bischof Maximilian sagte: „Die Frage des Diakonats der Frau ist nicht aufzuhalten.“

Dafür handelte er sich viel Neid ein aus den Nachbardiözesen, wo nicht so viel Mut zu vernehmen war. Er wusste die, die sehr vorwärts unterwegs waren, im Boot zu halten. Dabei tröstete er nicht mit Leerformeln. Dadurch sind wir heute in der Diözese auf der Höhe der Zeit und haben die Möglichkeit, „im Heute“ auf die Fragen der Menschen einzugehen und sie zu ermutigen. Einer seiner Sätze, die mir am intensivsten in Erinnerung sind, ist: „Tretet nicht aus, wenn euch etwas in der Kirche nicht gefällt, sondern tretet auf – und lasst euch die Freude am Christsein durch nichts nehmen.“

Da wussten die Menschen ihren Bischof solidarisch an ihrer Seite. Das war auch die Zeit, in der die Diözese oft von den Nuntien schlecht gemacht und ungerecht einseitig behandelt wurde. Leider meinen manche bis heute, sie müssten sich auf diese Seite schlagen und auch in dieses Horn blasen. Bischof Maximilian gab die Richtung an und legte das Fundament für den Weg, auf dem man vorwärts gehen kann.

Sein Engagement für den arbeitsfreien Sonntag sowie andere Anliegen der Arbeitnehmer trug ihm das Prädikat "Sozialbischof" ein.

In den Jahren seiner Emeritierung telefonierten wir sehr oft. Er kam gern nach St. Florian, wie noch vor zwei Jahren beim Goldenen Priesterjubiläum eines Mitbruders aus der gemeinsamen Salzburger Zeit. Immer, wenn er wusste, dass ich zu einer Feier wollte, hat er mich angerufen und mir streng aufgetragen, dort Grüße auszurichten. Dabei sprudelte er nur so von Geschichten und konnte viel erzählen. Es war staunenswert, wie er sich an Menschen und die Details der Begegnungen mit ihnen erinnern konnte. Immer wieder berichtete er auch von der Teilnahme an der italienischen Bischofskonferenz, zu der er als Vertreter des Nachbarlandes immer entsandt worden war. Sehr eingehend erkundigte er sich, wie bei uns im vergangenen Jahr die Propstwahl angestanden ist. Immer zeigte er, was Verbundenheit und Erinnerung heißt, die nicht ausgelöscht wird und lebendig bleibt durch die Liebe, in der wir verbunden sind.

Genauso gefasst, wie er seinen Dienst ernst genommen hatte, trat er auch in seine letzte Lebensphase ein, bat um das Gebet und ging im Beisein seines Nachfolgers heim in das ewige Glück. Dort kann er sich jetzt mit all denen, die ihm schon vorausgegangen sind, unendlich Geschichten, Erzählungen und Begegnungen austauschen, wie er das immer getan hat, ganz zum Wohl der Menschen, im Wissen um seine starke Bindung an Gott. Der gute Hirt wird das Leben unseres langjährigen Hirten in Oberösterreich angenommen und belohnt haben.

Prälat Johann Holzinger